

„Alleine oder gemeinsam?“ Partnerschaften, Kooperationen oder Individuallösungen – alles ist möglich

Podiumsgespräch mit Wolfgang Over (DKV-Generalsekretär), Armin Thirion (Präsident Saarländischer Kanu-Bund), Wolfgang Behn (DKV-Ressortleiter Kanu-Drachenbootsport), Anja Gretschel (Bundesvereinigung Kanutouristik) und Jürgen Förster (KC Löhne)



Das Podiumsgespräch begann mit einer typischen Frage an den Vorsitzenden des KC Löhne: Warum soll ich Mitglied in einem Kanu-Verein werden – ich kann doch auch ohne Verein oder Verband paddeln? Die Antworten waren für Eingeweihte klar: Informationen, Beratungen, Versicherungsschutz und an erster Stelle das Gemeinschaftserlebnis. Deutlich wurde aber auch, dass diese Antworten nicht immer sofort überzeugen und es deshalb wichtig ist, die Vorteile der Vereinsmitgliedschaft noch besser herauszustellen.

Im weiteren Verlauf des Gespräches ging es um Stärken und Schwächen des Verbandes und um die Frage, ob sich der DKV auf seine eigenen Stärken konzentrieren soll oder doch eher zusammen mit anderen Partnern Interessen bündeln soll. Auch hier wurden wieder die Probleme der unterschiedlichen Ebenen deutlich: Kooperationen der Kanu-Vereine mit bisher bekannten Gruppen (insbesondere Schulsport) werden durchaus häufig eingegangen – neue Wege der Kooperationen oder sogar enge Zusammenarbeit von Kanu-Vereinen untereinander sind noch selten. Auch das Thema der intensiveren Zusammenarbeit von Landes-Kanu-Verbänden wurde angesprochen. Am Beispiel positiver Entwicklungen der Kanu-Verbände aus dem Saarland und Rheinland-Pfalz konnten erste Fortschritte aufgezeigt werden, die aber noch keinen echten Startschuss für eine echte Strukturdiskussion im DKV geben.

Selbst die Zusammenarbeit mit externen Kanu-Anbietern wird vielfach von persönlichen Befindlichkeiten und konkreten Machtinteressen bestimmt. Das Beispiel Kanu-Drachenboot und der Versuch einer Kooperation mit dem Deutschen Drachenboot-Verband machte deutlich, dass nicht immer der Sport im Vordergrund steht und internationale Entwicklungen kontraproduktiv sein können. Selbst wenn es zu Annäherungen und auch Kooperationsverträgen mit externen Verbänden kommt, muss dies noch nicht bedeuten, dass damit alle Probleme gelöst sind. Gerade die intensive Zusammenarbeit des DKV mit der Bundesvereinigung Kanutouristik zeigte auf, dass auf Bundesebene die Chancen einer gemeinsamen Interessenvertretung erkannt wurden, diese aber noch nicht bis zu den Kanu-Vereinen durchgedrungen sind: auch aus Wortmeldungen des Publikums wurde erkennbar, dass man diese Kanuanbieter

eigentlich nicht gerne sieht und sie vielfach für negative Entwicklungen verantwortlich macht.

Das Ergebnis der Podiumsdiskussion kann schnell zusammengefasst werden: Der DKV, seine Landesverbände und die Vereine sind nicht mehr die alleinigen Anbieter kanusportlicher Leistungen. Andere bundesweit und auch weltweit agierende Vereinigungen bieten ebenfalls Leistungen, die sich in ihrer Qualität nicht von denen der Kanu-Vereine unterscheiden. Jeder Anbieter ist für sich alleine aber nicht stark genug, um die auf ihn zukommenden Veränderungen alleine meistern zu können. Die enge Zusammenarbeit aller Kanuanbieter stellt deshalb einen wichtigen Schritt zur Bewältigung der Zukunft dar. Dies setzt aber auch einen Denkprozess voraus, der teilweise noch nicht einmal begonnen hat. Kooperationen zwischen Landes-Kanu-Verbänden über die Ländergrenzen hinaus, aber auch mit anderen Sportfachverbänden sind wünschenswert, wenn sich entsprechende win-win-Situationen ergeben.

